

Linda Kronrat

# Kathy und die Hexe Hedonia

Fantasy-Roman

FiFa-Verlag München

# 1. Das Geheimnis der Wildsau

»Wir sind gleich da!« rief Kathy ihren Begleitern zu.

Ihre langen blonden Haare wehten im kühlen Herbstwind. Wie immer, wenn die Königstochter mit ihrem Einhorn Antares durchs Land ritt, trug sie ihr kurzes hellbraunes Lederkleid, das sie aus einem Kudufell geschneidert hatte, und an den Füßen Mokassins aus demselben Material. Am Gürtel des Kleides befestigt war die Scheide aus gehärtetem Leder, in der das *Schwert des Siegers* steckte. Um Kathys Hals lag eine schmale Kette, an der das silberne Kreuz des Heiligen Victor hing. Es verlieh ihr die Stärke, auch die größten Strapazen zu ertragen, es konnte Krankheiten und Wunden heilen und es half ihr, andere Menschen zu durchschauen und ihr Handeln vorherzusehen.

Rechts neben der Prinzessin ritt ihre beste Freundin Gabi auf Kathys Lieblingsstute Tara. Die Dreizehnjährige mit den nackenlangen dunkelblonden Haaren trug ein kurzes Kleid aus rotbraunem Hirschleder mit Fransen an den Ärmeln und am Saum. Über ihrer Schulter lag ein Kurzbogen; der Köcher mit den Pfeilen baumelte an ihrer Hüfte, da sie so die Pfeile viel schneller einspannen konnte, als wenn sie den Köcher auf dem Rücken tragen würde. Kathy hatte sie das Schießen mit Pfeil und Bogen gelehrt und nun beherrschte sie es schon genauso gut wie ihre Freundin.

»Da vorn ist Arroyada«, sagte Kathy zu Gabi und wandte sich dann dem Reiter zu ihrer Linken zu.

»Ich kenne das Dorf«, äußerte der stämmige junge Mann mit den auffallend weißblonden Haaren. »Wir waren vor ein paar Monaten schon mal hier.«

»Ich weiß, Matteo«, erwiderte die Königstochter. »Ihr habt das Dorf überfallen und ausgeplündert. Ich habe den Bewohnern daraufhin mein ganzes Geld und all meinen Schmuck geschenkt, damit sie sich etwas zu essen kaufen konnten. Damals war Sommer; jetzt steht der Winter vor der Tür. Und darum bringen wir den armen Leuten Nahrungsmittel und warme Kleidung. Das ist das Mindeste, was ihr tun könnt, um euer Verbrechen wieder gutzumachen.«

»Denen ihr Wein schmeckte köstlich«, meinte der drahtige blonde Bursche, der hinter Matteo ritt; mit spitzbübischem Gesicht ergänzte er: »Die knusprigen Hühner waren auch sehr lecker – aber als ich die knusprigen Mädels in dem Kaff gesehen habe, fiel mir die Entscheidung schwer, was ich zuerst vernasch...«

»Schäm dich, Pedro!« wies die Prinzessin den zwanzigjährigen Armbrustschützen zurecht. »Ihr werdet euch für alles entschuldigen, was ihr den Dorfbewohnern angetan habt. Und ihr werdet im Marderwald ein paar Bäume fällen, das Holz kleinhacken und es den Dorfbewohnern bringen, damit sie im Winter ihre Häuser heizen können.«

Als sich die zehnköpfige Gruppe dem Dorf näherte, fiel Kathy auf, dass es hier immer noch so aussah wie nach dem Überfall von El Vengadors Räuberbande – ja sogar noch schlimmer. Einige Häuser erweckten den Eindruck, dass sie erst vor Kurzem gebrannt hatten. Die Tore der Scheunen und Ställe waren weit aufgerissen. Auch waren überall Blutspuren zu sehen. Arroyada bot ein grauenvolles Bild der Verwüstung. War das Dorf etwa schon wieder überfallen worden? Und wenn ja, von wem?

Mit einem leichten Schenkeldruck ließ die Königstochter Antares etwas schneller traben – bis zum Brunnen am Marktplatz. Eine große schlanke Frau, die Kathy schon von ihrem ersten Besuch in Arroyada kannte, kam auf sie zugerannt.

»Prinzessin Katharina, dem Himmel sei Dank!« rief sie aufgeregt. »Ihr kommt immer im richtigen Moment, um uns zu helfen. Wir haben von Euren Heldentaten gehört. Vielleicht könnt Ihr ...« Sie hielt inne und starrte entsetzt Kathys Begleiter an, die inzwischen ebenfalls am Marktplatz angekommen waren. »Oh Gott, das sind ja ...«

»... die ehemaligen Räuber der Bande von El Vengador«, bestätigte die Prinzessin lächelnd. »Aber sie haben sich zum Guten bekehrt und dienen mir jetzt als Leibgarde.«

»Denkst du, dass wir ihnen trauen können, Elisabeth?« fragte eine kleine mollige Frau.

Die große Schlanke betrachtete die acht Männer genau.

»Jedenfalls war keiner von denen an dem Überfall in der letzten Nacht beteiligt«, stellte sie mit prüfendem Blick fest.

»Das ist absolut sicher«, beteuerte Kathy und sah die große Frau an. »Bist du hier die Dorfsprecherin, Elisabeth?«

»Mein Mann war der Bürgermeister«, antwortete die Frau mit Tränen in den Augen. »Er wurde beim Überfall der Bande von El Vengador schwer verletzt, aber er hat sich davon wieder erholt. Doch jetzt wurde unser Dorf erneut überfallen. Ihr seht ja selbst, wie die Räuber gehaust haben. Wer sich ihnen in den Weg gestellt hat, wurde ermordet – auch mein Mann.«

»El Vengador war es mit Sicherheit nicht«, erklärte die Prinzessin. »Er wurde von Maludir getötet, als er mein Leben rettete. Und seine ehemaligen Bandenmitglieder sind heute meine Leibgarde. Von ihnen war es keiner. Wie sah denn der Anführer der Bande aus, die euch letzte Nacht überfallen hat?«

»Sehr groß, muskulös, brutales Gesicht und ein völlig kahler Schädel«, berichtete Elisabeth.

»El Sicario!« stieß Matteo hervor. »Ein ganz übler Bursche, der sich in jungen Jahren einen Namen als Auftragsmörder gemacht hat. Er war mein Vorgänger als Unteranführer von El Vengador. Vor fünf Jahren hat er sich mit unserem Boss überworfen und dann seine eigene Bande gegründet. Einige unserer damaligen Männer schlossen sich ihm an. Seine Bande machte lange Zeit das Gebiet östlich von Riqueza bis hinüber zum Barranca-Gebirge unsicher. Aber die haben bestimmt erfahren, dass es unsere Bande nicht mehr gibt, und treiben jetzt auch hier im südwestlichen Teil des Marderwalds ihr Unwesen.«

Kathys Gesichtszüge verfinsterten sich.

»Ich möchte euch mein herzliches Beileid zum Tod eurer Männer aussprechen«, sagte sie zu den Frauen, »und ich schwöre euch, dass wir alles in unserer Macht Stehende tun werden, um euch zu helfen.«

»Ihr könnt gleich damit anfangen«, erwiderte Elisabeth. »Wir haben nämlich noch ein zweites Problem: Seit ein paar Stunden treibt sich im Dorf eine Wildsau herum, die mit ihren spitzen Zähnen die Türen und Zäune unserer Häuser beschädigt.«

»Die ist schon so gut wie tot«, grinste Pedro und zückte seine Armbrust. »Heute Abend gibt es dann Wildschweinbraten für alle.«

»Da drüben läuft sie!« rief Gabi, die von allen die schärfsten Augen hatte.

Nun sah auch Kathy das gewaltige Tier mit dem schwarzen Borstenfell, das laut grunzend aus einem der Ställe gerannt kam.

»Matteo, Roberto, Diego und Pablo: Ihr ladet die Waren für die Dorfbewohner von den Packtieren ab und beginnt dann gleich mit den Ausbesserungsarbeiten an den Häusern«, entschied die Königstochter. »Ihr anderen folgt mir! Auf zur Wildschweinjagd!«

Sie gab Antares einen Klaps aufs Hinterteil und preschte los.

Die Wildsau bemerkte die Verfolger, änderte ihre Laufrichtung und rannte in Richtung Marderwald.

»Wir müssen sie erwischen, bevor sie den Wald erreicht!« rief Kathy. »Im Unterholz kann sie uns entkommen!«

Gabi nahm ihren Bogen von der Schulter und zog einen Pfeil aus dem Köcher.

»Sie ist noch zu weit weg«, bremste Kathy den Tatendrang ihrer Freundin. »Wir müssen näher ran.«

Sie trieben ihre Reittiere an, aber der Abstand verringerte sich kaum. Die Wildsau war nur noch wenige Meter vom Waldrand entfernt.

»Meine Armbrust schießt weiter als Gabis Bogen«, meinte Pedro, zielte auf das Tier und feuerte einen Pfeil ab.

Im selben Moment verschwand das Borstenvieh zwischen den dicht stehenden Bäumen des Marderwalds.

»Ich hab' sie erwischt!« rief Pedro triumphierend aus.

»Bist du sicher?« fragte sein Kumpel Fernando.

»Ich treff' mein Ziel immer«, brüstete sich Pedro, »auch wenn's diesmal sehr knapp war. Ich glaub', ich hab' ihr linkes Hinterbein erwischt.«

»Dann muss es eine Blutspur geben«, folgerte Kathy. »Die dürfte in dem Dickicht aber schwer zu finden sein. Hier kommen wir nicht durch. Wir müssen eine Stelle finden, wo die Bäume nicht so dicht stehen.«

In einigen Metern Entfernung entdeckte sie einen schmalen Pfad, der ins Innere des Waldes führte. Sie trieb Antares an und gab ihren Begleitern ein Zeichen, dass sie ihr folgen sollten.

Da das Einhorn viel schneller laufen konnte als die Pferde der anderen und auch weniger Schwierigkeiten hatte, den Weg durch den Wald zu finden, wurde Kathys Vorsprung immer größer. Von der Wildsau war nirgends etwas zu sehen; vermutlich hatte sie sich im Unterholz versteckt. Kathy ließ Antares anhalten und lauschte in den finsternen Wald hinein. Im Dickicht war alles ruhig, kein Rascheln oder Grunzen war zu hören – aber dafür drang aus der Ferne ein schriller Schrei ans Ohr der Königstochter. Kathy schreckte hoch. Weitere Schreie waren zu vernehmen. Es war eindeutig eine Frau, die da um Hilfe rief.

»Los, Antares!« sagte die Prinzessin. »Lauf auf die Schreie zu!«

Das Einhorn rannte los und trug seine Reiterin zu einer kleinen Lichtung. Dort erblickte Kathy eine hübsche junge Frau, die von sechs Männern bedrängt wurde. Es waren äußerst verkommen aussehende Gestalten – und Kathy hatte keinen Zweifel, dass sie zur Bande von El Sicario gehörten. Der kahlköpfige Boss selbst war allerdings nicht dabei. Die Frau war etwa zwanzig Jahre alt und trug ein tief ausgeschnittenes Kleid aus roter Seide, das ihre üppigen Rundungen gut erkennen ließ. Ihre blondgelockten Haare wurden von einem goldenen Diadem geschmückt. Neben zahlreichen Ringen und Armbändern fiel Kathy die Kette aus großen schwarzen Perlen auf, die den Hals der jungen Frau umgab; daran hing ein rautenförmiges Amulett, in dessen Mitte ein funkeln-der roter Edelstein eingebettet war.

Die Männer drangen mit ihren Schwertern und Streitäxten auf die Frau ein und versuchten, ihr Dekolleté zu zerreißen. Die Frau hielt einen schmalen Dolch in der linken Hand und wehrte sich, so gut sie konnte.

Ein besonders abstoßend aussehender Bandit mit einem kantigen Gesicht und schwarzen strähnig-verfilzten Haaren, der wohl der Anführer der Gruppe war, richtete die Eisenspitze seines langen Speers auf die Frau und knurrte:

»Nun, Schätzchen, entscheide selbst: Möchtest du, dass ich dir dieses Ding in den Körper stoße – oder doch lieber ...?«

Im selben Augenblick preschte Kathy aus ihrer Deckung. Blitzschnell zückte sie ihr Schwert und sprang von dem Einhorn auf den Mann zu.

»Du wirst hier niemandem etwas in den Körper stoßen, du Lump!« fuhr sie ihn an. »Aber wenn du schon gern mit Frauen kämpfst, dann bitte mit mir!«

»Noch so ein heißer Käfer!« zischte der Bandit lüstern. »Da können sich jeweils drei von uns eine von euch teilen.«

»Bevor das geschieht, werde ich *dich* teilen«, entgegnete Kathy kühl. »Wie ist es dir lieber: senkrecht oder waagrecht?«

»Du hast 'ne verdammt große Klappe, Blondschoopf!« lachte der Bandit. »Aber gleich wirst du mir zu Füßen liegen und um Gnade winseln.«

Mit diesen Worten schleuderte er seinen Speer gegen Kathys Oberschenkel. Doch statt das Bein der Prinzessin zu durchbohren, prallte die Waffe ab und fiel auf den Boden.

»Teufel, wie ist das möglich?« rief der verduztzte Bandit und wandte sich an seine Kumpane: »Los, packt die Göre!«

Sofort stürzten sich die fünf Räuber mit ihren Schwertern und Streitäxten auf Kathy. Doch diese hatte mit dem *Schwert des Siegers* nicht nur die wesentlich bessere Waffe, sie war durch das intensive Training der letzten Monate auch zur Meisterin im Schwertkampf geworden. Sie ließ das Schwert in ihrer Hand tanzen und schlug einen der Banditen nach dem anderen zu Boden. Bevor die Männer wieder auf die Beine kamen, hatte Kathy sie entwaffnet.

»Nun dürft *ihr* entscheiden, was *ich* mit euch machen soll«, lachte die Königstochter. »Ist es euch lieber, dass ich ...«

»Pass auf!« rief die junge Frau der Prinzessin zu, doch es war schon zu spät. Der Bandit mit den verfilzten Haaren hatte seinen Speer wieder aufgehoben, war von hinten auf Kathy zugesprungen und presste ihr den Schaft des Speers gegen die Kehle.

»Lass dein Schwert fallen – oder ich drücke zu!« bellte er.

Seit Maludir sie mit der eiserne Halskrause fast umgebracht hätte, wusste Kathy aus leidvoller Erfahrung, dass ihre Haut zwar unverwundbar war, dass sie aber ersticken würde, wenn ihr jemand die Kehle zuschnürte. So entschied sie sich, ihr Schwert fallen zu lassen.

Der ungepflegte Bandit senkte seinen Speer und zog Kathy ganz dicht an sich heran.

»Und jetzt, meine kleine Wildkatze«, säuselte er, »wirst du ein Erlebnis haben, das du nie mehr vergessen wirst.«

Mit der rechten Hand drückte er ihren Kopf gegen den seinen, um sie zu küssen, mit der linken Hand griff er gleichzeitig unter ihr Kleid.

»Verflucht!« stieß er wütend hervor. »Was hast du da zwischen den Beinen?«

»Zweifellos ein Erlebnis, das du nie mehr vergessen wirst!« lachte die Prinzessin. »Und das zweite folgt sogleich!«

Mit diesen Worten rammte sie ihm ihr Knie in den Unterleib. Der Bandit stieß einen Schmerzscrei aus und ließ seinen Speer fallen.

»Das wirst du bereuen«, stöhnte er und gab seinen Kumpanen ein Zeichen, dass sie sich erneut auf Kathy stürzen sollten.

Doch bevor sie ihre Waffen aufheben konnten, erlebten sie ein weiteres Wunder: Das *Schwert des Siegers* erhob sich von selbst vom Boden und flog in Kathys Hand. Hagios hatte ihr in den letzten Wochen beigebracht, Gegenstände durch geistige Kraft zu bewegen, so wie er es in Maludirs Burg mit dem goldenen Kreuz gemacht hatte. Die Königstochter richtete die Spitze ihres Schwertes auf die Kehle des Banditen.

»Lasst eure Waffen liegen und ergebt euch!« forderte sie. »Oder euer Kumpan beißt ins Gras.«

Die Räuber wussten nicht, wie sie sich verhalten sollten, und blickten verstört zu ihrem Anführer.

Kathy hörte das Geräusch herangaloppierender Pferde und drehte sich ruckartig um. Erfreut sah sie, dass es sich um Gabi und die Mitglieder ihrer Leibgarde handelte.

Diesen Augenblick der Unachtsamkeit nutzten die Räuber zur Flucht. Sie sprangen auf ihre Pferde und preschten davon.

»Wir haben überall nach dir gesucht«, berichtete Gabi. »Dann hörten wir Stimmen und Kampfgeräusche und fanden so hierher.«

»Sollen wir die Kerle verfolgen?« fragte Pedro.

»Nein«, entschied Kathy. »Sie sind zu sechst, ihr seid nur vier – und selbst wenn ihr sie gefangennehmt, wüsste ich nicht, was wir mit ihnen machen sollten. Ich denke, hier ist jemand, der wichtiger ist.«



Sie blickte die junge Frau an, die immer noch ihren Dolch in der linken Hand hielt.

»Ich heiße Hedi«, stellte sich die blondgelockte Frau vor und reichte Kathy die rechte Hand. »Ich verdanke dir mein Leben. Ich werde immer in deiner Schuld stehen. Wer bist du?«

»Ich bin Kathy, die Tochter von König Arnold dem Sanftmtigen. Es war selbstverständlich, dass ich dir geholfen habe.«

»Entschuldigt, Hoheit!« stammelte Hedi. »Ich wusste nicht, wer Ihr seid, sonst hätte ich Euch gebührender angeredet.«

Sie zog den Saum ihres Kleides nach oben und steckte den Dolch in die Scheide aus Schlangenleder, die an ihrem linken Oberschenkel festgebunden war. Kathy bemerkte eine leicht blutende Wunde oberhalb von Hedis Knie.

»Du kannst ruhig Kathy zu mir sagen«, erklärte die Prinzessin. »Du hast da eine Verletzung am Bein. Ich bringe das gleich in Ordnung.«

Sie nahm ihr silbernes Kreuz ab und wollte es auf Hedis Wunde legen, wie sie es vier Monate zuvor bei Gabi gemacht und so das Leben ihrer Freundin gerettet hatte.

»Das ist nur ein Kratzer«, wiegelte Hedi ab, »ein Streifschuss. Das heilt schon von allein. Aber nochmals vielen Dank für deine Hilfe! Ich hoffe, dass ich mich mal erkenntlich zeigen kann.« Sie hob das Bündel mit ihren Habseligkeiten und ihren langen schwarzen Mantel, den ihr die Räuber ausgezogen hatten, vom Boden auf und fragte: »Warum hast du diesen widerlichen Kerl nicht getötet? Du wolltest ihn doch wahlweise waagrecht oder senkrecht zerteilen.«

»Das war ein Bluff«, gestand Kathy. »Das Schwert des Heiligen Victor darf nur zur Verteidigung verwendet werden. Und wenn jemand damit einen Menschen tötet, kann er das Schwert danach nie mehr benützen. Ich habe das selbst miterlebt, als der Zauberer Maludir mit dem *Schwert des Siegers* den ehemaligen Räuberhauptmann El Vengador getötet hat.«

»Interessant«, uberte Hedi. »Und wieso konnte der Kerl dich mit seinem Speer nicht verletzen?«

»Ich habe am Tag vor meinem siebzehnten Geburtstag im goldenen Wasserfall am Ursprung des Katharms gebadet und wurde

dadurch unverwundbar. Allerdings färbt sich das Wasser nur alle sieben Jahre für wenige Minuten golden. Es dauert also noch sechzehneinhalb Jahre bis wieder jemand die Unverwundbarkeit erlangen kann. Aber es ist sehr praktisch, wenn man beim Kämpfen keinen Brustpanzer und ähnliche Schutzkleidung benötigt.«

»Zweifellos«, bestätigte Hedi. »Mir fällt da gerade etwas ein, wie ich mich für deine Hilfe revanchieren kann: Als die Banditen mir begegneten, hatten sie eine große Kiste bei sich. Sie haben sie am Rand der Lichtung abgestellt, bevor sie auf mich losgingen. Da sind bestimmt wertvolle Sachen drin.«

»Holt die Kiste her!« wies Kathy die Leibgardisten an und wandte sich dann wieder ihrer neuen Freundin zu: »Woher kommst du, was machst du und wie alt bist du?«

»Ich bin letzten Monat einundzwanzig geworden«, antwortete die junge Frau. »Geboren bin ich im Westen des Landes. Und was ich mache: mal dies, mal das. Ich ziehe durch die Gegend und liebe Abenteuer.«

»So ähnlich wie ich«, meinte Kathy. »Das hier ist übrigens meine Freundin Gabi; sie ist seit ein paar Wochen dreizehn und eine exzellente Bogenschützin. Gabi wohnt bei uns im Königsschloss. Möchtest du mitkommen, Hedi? Du könntest ebenfalls bei uns wohnen – zumindest vorübergehend. Und wer weiß: Vielleicht werden wir genauso gute Freundinnen wie Gabi und ich.«

»Warum nicht?« lächelte Hedi. »Im Moment habe ich nichts Besonderes vor. Und wenn du mich so nett einlädst ...«

»Verflucht, ist das Ding schwer!« vernahmen sie die Stimme Pedros, der mit seinen drei Kollegen die Kiste heranschleppte.

»Öffnet sie!« forderte die Prinzessin ihre Leibgardisten auf.

Die Kiste war bis zum Rand mit Gold- und Silbermünzen gefüllt.

»Wahnsinn, was die Burschen alles zusammengeklaut haben!« staunte Fernando.

»Die sind ja besser, als wir es waren!« lachte Carlos.

»Was machen wir mit dem vielen Geld?« wollte Pedro wissen.

»Einen Teil geben wir den Bewohnern von Arroyada«, schlug Kathy vor. »Die brauchen es wirklich dringend. Den Rest verteilen wir an die Armen in Pobreza und anderen Städten.«

»Das ist eine gute Idee«, stimmte Gabi ihrer Freundin zu.

»Ja und nein«, murmelte Hedi.

»Wie meinst du das?« erkundigte sich Kathy.

»Nun ja«, gab Hedi zögernd zur Antwort. »Es ist durchaus lobenswert, bedürftigen Menschen Almosen zu schenken. Aber weißt du denn, was die Leute mit dem Geld machen? Die meisten Armen sind doch nur deshalb arm, weil sie nicht mit Geld umgehen können. Sie vertrinken es, verspielen es oder werfen es auf andere Weise zum Fenster hinaus. Sie haben nichts davon, wenn du ihnen Geld schenkst. Im Gegenteil: Es schadet ihnen womöglich sogar – jedenfalls denen, die es dazu verwenden, sich täglich zu besaufen.«

»Was sollen wir dann mit dem Geld machen?« fragte Gabi.  
»Den Leuten, denen die Räuber es gestohlen haben, können wir es nicht zurückgeben. Wir wissen ja nicht, wer sie sind und wo sie wohnen. Die meisten von ihnen wurden vermutlich von der Bande ermordet – so wie meine Eltern.« Sie wischte sich ein paar Tränen aus den Augen.

»Es gibt ein Sprichwort«, sagte Hedi. »Spare in der Zeit, so hast du in der Not! Wer weiß, ob nicht einmal schlechte Zeiten kommen, in denen ihr froh seid, wenn ihr etwas Geld auf der hohen Kante habt. Ich schlage vor, ihr bringt das Geld in eure Schatzkammer und bewahrt es dort auf, bis ihr es dringend braucht – zum Beispiel, wenn eine Hungersnot oder ein Krieg ausbricht oder wenn ihr euer Schloss vergrößern wollt oder ...«

Die Königstochter dachte über die Worte ihrer neuen Freundin nach.

»Ich denke, Hedi hat Recht«, meinte sie schließlich. »Wir haben den Bewohnern von Arroyada schon Nahrungsmittel und Kleidungsstücke geschenkt. Und jetzt helfen Matteo und seine Männer ihnen auch noch beim Ausbessern ihrer Häuser und beim Beschaffen und Einlagern des Feuerholzes für den Winter. Vielleicht ist es wirklich besser, das Geld erst mal im Schloss zu lagern. Also schafft die Kiste nach Arroyada, packt sie auf einen Pferdewagen und bringt sie ins Schloss! Wir reiten nach Hause.« Sie blickte zu Hedi. »Hast du ein Pferd?«

»Leider nicht«, antwortete die junge Frau.

Kathy nahm sie an der Hand und führte sie zu ihrem Einhorn.

»Dann reitest du mit mir auf Antares«, schlug sie vor.

Doch das Einhorn schüttelte energisch den Kopf und wandte sich widerstrebend ab.

»Einhörner lassen nur Jungfrauen an sich heran«, flüsterte Gabi Kathy zu. »Sie ist wohl keine mehr.«

»Es gibt Schlimmeres«, raunte Kathy zurück. »Hedi ist ja auch älter als wir. Vielleicht gibt es auch einen anderen Grund, warum Antares sie nicht mag.« Für Hedi hörbar fügte sie hinzu: »Dann reite du auf Tara! Gabi und ich reiten gemeinsam auf Antares, wie wir es schon öfter gemacht haben.«

[Kathy nimmt Hedi mit ins Königsschloss und quartiert sie im Zimmer neben Gabis Zimmer ein.]

Einige Tage später meldete Haushofmeister Piz die Ankunft eines weiteren Gastes im Königsschloss: Der berühmte Troubadour Bavard le Coq wollte die Königsfamilie und den Hofstaat mit seinen Liedern erfreuen.

Am Abend waren alle Bewohner des Schlosses, auch die Dienstboten, Wachsoldaten und Leibgardisten, im Thronsaal versammelt – alle außer Königin Petra, die immer noch mit Grippe im Bett lag. Arnold der Sanftmütige, wie er sich vom Volk nennen ließ, nahm auf dem Königsthron Platz; neben ihm saß seine Tochter. Da der Thronessel auf der anderen Seite des Königs frei war, fragte Hedi, ob sie sich auf den Platz der Königin setzen dürfe. Der König lächelte wohlwollend und gestattete der attraktiven jungen Frau, sich neben ihn zu setzen.

Bavard le Coq trat in die Mitte des Thronsaals, lüpfte seinen roten Hut, an dem eine große Pfauenfeder steckte, verneigte sich tief und sagte:

»Majestät König Arnold, Prinzessin Katharina und ihr anderen edlen Bewohner des Schlosses, gewährt mir die Ehre, mein neustes Lied zum Besten zu geben, das ich heute zum ersten Mal vor Publikum singen werde. Es handelt von der größten Heldin, die je in unserem Lande lebte.«

Er verneigte sich erneut, zupfte die Saiten seiner Laute und begann dazu zu singen:

»Leute, höret die Geschichte  
von der besten Frau im Land,  
von Prinzessin Katharina,  
Heldin Kathy auch genannt.

Kathy ist die Allerschönste,  
kein Mann kann ihr widersteh'n,  
blonde Haare, blaue Augen,  
rote Lippen – wunderschön!

Um die Eltern zu befreien,  
zieht hinaus sie in die Welt,  
verschenkt alles an die Armen  
Kleidung, Schmuck und auch ihr Geld.

Sie durchquert die Schlucht der Schrecken,  
denn sie hat den nöt'gen Mut;  
and're mussten dort verrecken,  
Kathy kommt hindurch sehr gut.

Keine Mühsal kann sie stoppen,  
sie geht immer frisch ans Werk,  
trotzt der Hitze in der Wüste  
und besteigt den Heil'gen Berg.

Dort schießt sie mit Pfeil und Bogen,  
trifft ihr Ziel zu jeder Zeit,  
erlegt ein Kudu und macht sich dann  
aus seinem Fell ein Lederkleid.

Sie erhält das Schwert des Siegers,  
mit dem sie sehr gut kämpfen kann;  
in dem dunklen Marderwalde  
besiegt sie den Räuberhauptmann.

Kathy holt den Zauberri-ing  
und sie kennt das Zauberwort;  
spricht sie's mit dem Ring am Finger,  
bringt er sie an jeden Ort.

*So versetzt sie sich dann tapfer  
in die Burg von Maludir,  
mit Geschick und großer Klugheit  
befreit sie ihre Eltern hier.*

*Kathy ist die Allerstärkste,  
einen Kampf verliert sie nie,  
selbst der furchtbar böse Zaub'rer  
hat keine Chance gegen sie.*

*Kathy ist die größte Heldin,  
die da lebt in unser'm Land;  
alle lieben und verehr'n sie,  
dienen ihr mit Herz und Hand.«*

Während Kathy diese Lobhudelei fast schon peinlich war, spendete ihr Vater frenetisch Beifall. Auch Hedi klatschte begeistert in die Hände.

»Du bist wahrlich ein großer Künstler«, sagte der König. »Sei bis morgen Gast in meinem Schloss und erfreue uns mit deinen Liedern! Danach aber zieh durchs ganze Land und sing überall von den Heldentaten meiner Tochter! Ich werde dir genügend Geld mitgeben, damit du nicht auf die mickrigen Spenden deiner Zuhörer in den Städten und Dörfern angewiesen bist.«

»Eine großartige Idee!« pflichtete Hedi dem König bei. »Und sing das Lied nicht nur in Kratorniland! Reise auch ins Königreich Khayal und rühme am Hof von König Osama die Heldentaten unserer Prinzessin!«

»Ja, tu das!« bekräftigte König Arnold. »Und überbringe König Osama meine herzlichsten Grüße! Ich hege schon lange den Wunsch, Handelsbeziehungen zu seinem Reich zu knüpfen.«

Kathy hatte sich den Text des Liedes mit gemischten Gefühlen angehört. Während der Troubadour ein weiteres Stück aus seinem umfangreichen Repertoire vortrug, sprach die Prinzessin ihren Vater an:

»Du hast mir bisher nicht viel über das Königreich Khayal erzählt. Ich weiß nur, dass es irgendwo im Süden liegt. Meine einzige größere Reise führte mich in den Norden zum Heiligen

Berg, dann in den Westen zum Aionischen Meer und schließlich nach Osten zur Burg Tenebrosa im Barranca-Gebirge.«

Bevor König Arnold etwas erwidern konnte, ergriff Hedi das Wort:

»Khayal liegt weit im Süden, jenseits der großen Yabmus-Wüste. Das Land ist sehr reich. König Osama wohnt in einem prächtigen weißen Palast. Sein ältester Sohn, Prinz Hussein, ist ein äußerst gutaussehender junger Mann von dreiundzwanzig Jahren. Vielleicht wäre er für dich der Richtige, Kathy. Er hat das passende Alter, ist von königlicher Abstammung – und eine Heirat wäre für die Beziehungen zwischen den beiden Ländern bestimmt förderlich.«

»Sprechen wir nicht gleich vom Heiraten!« meinte König Arnold. »Aber unsere Beziehungen zu Khayal sollten wir auf jeden Fall vertiefen.« Er wandte sich an den Troubadour, der gerade seinen Gesang beendet hatte: »Bavard le Coq, iss und trink heute so viel du willst und mach dich morgen auf den Weg nach Khayal! Ich werde dir ein paar Soldaten als Begleitschutz und einen Wasservorrat für den Weg durch die Wüste mitgeben. Überbringe König Osama den Brief, den ich noch heute schreiben werde!«

»Und berichte Prinz Hussein von Kathys Heldentaten!« fügte Hedi hinzu. »Es müsste schon mit dem Teufel zugehen, wenn er da nicht neugierig wird!«

Nach dem Abendessen verließ König Arnold den Thronsaal, um den Brief an König Osama zu schreiben und nach seiner kranken Frau zu sehen. Derweil saßen Kathy, Hedi, Gabi, Piz und Pozzi um einen großen Tisch im Thronsaal. Matteo und die anderen aus Arroyada zurückgekehrten Mitglieder der Leibgarde gesellten sich zu ihnen.

»Was denkst du über das neue Lied von Bavard le Coq?« fragte Hedi die Königstochter.

»Na ja«, äußerte Kathy verlegen. »Was er gesungen hat, stimmt nur zum Teil. Die meisten meiner sogenannten Heldentaten konnte ich nur mit Hilfe von Hagios vollbringen: Er hat mir den Umgang mit Pfeil und Bogen und mit dem Schwert beigebracht. Er

hat mich gelehrt, meine geistigen Kräfte und meine verborgenen Sinne zu gebrauchen. Ohne ihn hätte ich Maludir nie besiegt und meine Eltern nie befreien können.«

»Ach, dieser alte Narr auf dem Berg ...«, meinte Hedi.

»Hagios ist kein Narr!« rief Kathy empört aus. »Er ist der klügste und weiseste Mensch, den ich je kennengelernt habe – wahrscheinlich der weiseste Mensch auf der ganzen Welt. Und alt ist er auch nicht. Er ist sogar ein paar Monate jünger als mein Vater – und den wirst du wohl nicht als alt bezeichnen.«

»Schon gut!« beschwichtigte Hedi die Prinzessin. »Wenn ich dich richtig verstehe, denkst du also, dass du gar keine so große Heldin bist, wie Bavard le Coq es darstellt.«

»Nun ja«, erwiderte Kathy. »El Vengador habe ich ganz allein besiegt ...«

»Der Sieg über diesen Räuberhauptmann war durchaus eine Leistung«, räumte Hedi ein, »und auch eine Heldentat – aber eher eine bescheidene. Er war zwar ein gefährlicher Verbrecher, aber letztlich doch nur ein Mensch wie alle anderen. Weißt du, wie du zur größten Heldin der Geschichte deines Landes werden kannst, zum größten Helden überhaupt, einem noch größeren Helden als Victor?«

»Wie?« fragte Kathy interessiert.

»Du musst eine Heldentat vollbringen, die noch nie ein Mensch vollbracht hat. Eine Tat, die so einzigartig ist, dass kein Mann es wagen würde – und wenn es tatsächlich einer wagen sollte, würde er es nicht überleben, weil niemand außer dir unverwundbar ist.«

»Ich habe die Schlucht der Schrecken lebend durchquert«, erinnerte sich die Königstochter. »Ich könnte es noch einmal tun und ein paar der Ungeheuer töten, die dort hausen.«

»Die Schlucht hat vor dir schon mindestens ein Mensch lebend durchquert, nämlich der Forscher, nach dessen Bericht der Kartograph die Landkarte gezeichnet hat«, gab Hedi zu bedenken. »Aber das, was ich dir vorschlagen kann, hängt auch mit der Schlucht der Schrecken zusammen. Und wenn du das schaffst, bist du wirklich der größte Held aller Zeiten und dein Ruhm wird ewig währen.«



»Was muss ich tun?« erkundigte sich Kathy.  
»Du musst den Hamtimansisk töten«, antwortete Hedi.  
»W-was ist ein Ha-hampelmansisk?« wollte Pozzi wissen.  
»Der Hamtimansisk ist ein riesiges sechsköpfiges Monster und lebt in einer großen Höhle am westlichen Ende der Schlucht der Schrecken«, berichtete Hedi. »Am Rand der Schlucht befindet sich ein Dorf namens Wuchow. Ich war schon mal dort, drum weiß ich so genau Bescheid. Jedes Jahr erscheint der Hamtimansisk am Vorabend des Winteranfangs auf dem Felsen östlich des Dorfes und droht, das Dorf zu verwüsten. Um ihn zu besänftigen opfern die Bewohner dem Ungeheuer jedes Jahr eine Jungfrau.«  
»Ich werde dieses Monster töten«, erklärte Kathy mit entschlossener Stimme. »Nicht für Ruhm und Ehre, sondern um das Leben des Mädchens zu retten.«  
»Das eine schließt das andere nicht aus«, meinte Hedi. »Aber du musst dich beeilen, in drei Tagen ist Winteranfang.«  
»Wir machen es folgendermaßen«, entschied die Prinzessin. »Matteo und Pedro: Ihr nehmt die besten Männer der Leibgarde mit und reitet auf dem schnellsten Weg nach Wuchow. Ich versetze mich zunächst mit dem Zauberring auf den Heiligen Berg, denn ich möchte vor dem Kampf mit Hagios sprechen. Er wird mir bestimmt einen Rat geben, wie der Hamtimansisk besiegt werden kann. Dann versetze ich mich nach Wuchow und warte dort auf euch. Falls ihr nicht rechtzeitig ankommt, versuche ich, das Ungeheuer ohne eure Hilfe zu töten.«  
»Ich komme mit«, meldete sich Gabi zu Wort. »Vielleicht kann ich dir mit meinen schnellen Pfeilen behilflich sein.«  
»Du kannst auf Antares reiten«, sagte Kathy. »Was ist mit dir, Hedi: Willst du auch mitkommen?«  
»Solche Kämpfe gegen Ungeheuer sind nicht mein Ding«, entgegnete die junge Frau. »Ich wäre euch nur im Weg. Aber ich kann mich vielleicht hier im Schloss nützlich machen. Ich habe dir ja schon erzählt, dass ich mich gut mit Kräutern auskenne. Ich schaue mal, ob ich hier in der Nähe ein Kraut finde, das die Krankheit deiner Mutter heilen kann. Und wenn du von deiner Heldentat zurückkehrst, ist deine Mutter wieder gesund. – Da wir gerade bei Pflanzen sind, die eine hilfreiche Wirkung haben: In

dem Wald zwischen Wuchow und der Schlucht der Schrecken wächst ein Pilz, der Tolma genannt wird. Du erkennst ihn an seiner blaugrünen Farbe. Wenn du ihn isst, verleiht er dir eine bessere Wahrnehmungsfähigkeit, eine höhere Reaktionsgeschwindigkeit, größeren Mut und stärkere Kampfkraft. Damit wirst du den Hamtimansisk bestimmt besiegen.«

»Danke für den Tipp!« erwiderte die Königstochter. »Und jetzt sollten wir schlafen gehen. Morgen früh brechen Gabi, Matteo und seine Männer nach Wuchow auf. Ich werde mein Lederkleid anziehen, mir mein Schwert umschnallen und mich auf den Heiligen Berg versetzen.«

**Willst du wissen, wie die Geschichte weitergeht?**

Wird Kathy den Hamtimansisk töten? Welche Wirkung haben die Tolma-Pilze tatsächlich? Und welche Rolle spielt die Kriegerin Ronia, die den Hamtimansisk ebenfalls töten will?

Kommt es zu dem Handelsabkommen zwischen Kratorniland und Khayal? Und wird Kathy Prinz Hussein heiraten?

Welchen Rat erhält Kathy von Hagios? Und wurde Maludir wirklich zum Guten bekehrt oder plant er neue Schurkereien?

Wer ist die Hexe Hedonia und was führt sie im Schilde?

Und wer ist die geheimnisvolle alte Frau, die Kathy um eine milde Gabe bittet, und als Kathy ihr die Bitte abschlägt, zu ihr sagt: »Du bist geizig und überheblich geworden, Prinzessin. Aber du wirst noch an meine Worte denken, Katharina Arnoldstochter. Das Böse hat von dir Besitz ergriffen. Und das Unheil nimmt seinen Lauf – es hat bereits begonnen.«

**Wenn du das alles wissen willst, bestell dir den ganzen Roman (264 Seiten) bei: [FiFa-Verlag@t-online.de](mailto:FiFa-Verlag@t-online.de)**

# Der erste Teil der Kathy-Abenteuer

## Kathy und der Zauberer

Als Prinzessin Katharina von einem Ausritt ins Schloss zurückkehrt, erfährt sie von der Fee Eilenna, dass ihre Eltern von dem bösen Zauberer Maludir entführt wurden, der die Macht über das ganze Land erlangen will. Dazu benötigt er drei magische Artefakte: Den Zauberspiegel, mit dem man auf jeden Punkt des Landes blicken kann, hat er bereits in seinem Besitz. Den Kristallstab, mit dem man jeden Menschen zu bedingungslosem Gehorsam zwingen kann, hat er aus der königlichen Schatzkammer gestohlen. Da er das Zauberwort für den Kristallstab nicht kennt, hält er Kathys Eltern in seiner Burg Tenebrosa so lange gefangen, bis König Arnold ihm das Wort verrät. Um den Zauberring zu holen, mit dem man sich an jeden Ort versetzen kann, schickt er seine Gehilfen Piz und Pozzi zur Kapelle der Heiligen Sophrosyne.

Eilenna sagt Katharina, dass nur Hagios, der Weise vom Heiligen Berg, ihr helfen könne, und rät ihr: »Mach dich von allem frei, was dir bisher wichtig war, und geh den Pfad der guten Taten!« Die Prinzessin verschenkt all ihren Besitz und begibt sich auf eine gefährliche Reise über den Gizára, durch den Marderwald, die Schlucht der Schrecken und die Arenosa-Wüste zum Heiligen Berg. Nachdem Hagios sie zu einer Heldin ausgebildet hat, nennt sie sich Kathy. Unverwundbar durch das Bad im goldenen Wasser des Katharmós und ausgestattet mit dem *Schwert des Siegers* reitet sie auf dem Einhorn Antares zu Maludirs Burg. Unterwegs rettet sie das Leben der zwölfjährigen Gabi, fällt dann aber in die Hände der Bande von El Vengador. Da sie den Räuberhauptmann im Zweikampf besiegt, muss er ihr bei der Befreiung ihrer Eltern helfen.

Als Kathy sich mit dem Zauberring in die Burg Tenebrosa versetzt, wird sie von Maludir gefangengenommen – ebenso wie Hagios, der Kathy zu Hilfe kommen will. Hat El Vengador eine Chance, Kathy, ihre Eltern und Hagios zu retten?

Harry T. Master & Linda Kronrat: Kathy und der Zauberer  
(ISBN 974-3-934432-08-6)

Zum Verlagspreis zu bestellen bei [FiFa-Verlag@t-online.de](mailto:FiFa-Verlag@t-online.de)

## Weitere Werke aus dem FiFa-Verlag

### Die Holyfort-Trilogie von Harry Theodor Master

#### **Holyfort - Der Schatz von Sedu-Pio** (ISBN 978-3-934432-01-7)

Der siebzehnjährige Benjamin Gaskin wird von seiner sterbenden Großmutter beauftragt, den magischen Ring seines verschollenen Vaters zu seinem Patenonkel Haro-wan, einem der sieben Hüter des Schatzes von Sedu-Pio, zu bringen. Mit Haro-wan reitet Benjamin nach *Holyfort* und tritt der Bruderschaft bei. Diese befindet sich im Kampf mit dem Schwarzen Ritter, der den Schatz von Sedu-Pio in die Hand bekommen will. Doch der Schatz ist in Wahrheit ein eingeschlossener böser Geist.

#### **Holyfort - Der Kampf um Sedu-Pio** (ISBN 978-3-934432-02-4)

Die sechzehnjährige Irina Burano kommt nach Sedu-Pio, wo ihr Onkel nach dem geheimnisvollen Schatz sucht. Dabei befreit er den Geist des bösen Gorgon. Haro-wan rettet Irina das Leben. Dann aber wird er von Gorgon geblendet und von dem Schwarzen Ritter bezwungen. Irina bringt den blinden Haro-wan nach *Holyfort*. Sie wird Haro-wans Knappe und damit Nachfolgerin von Benjamin, der inzwischen der Knappe des Schwarzen Ritters ist. Irina versucht, Benjamin auf die Seite des Guten zurückzuholen.

#### **Holyfort - Die Gemeinde auf Sedu-Pio** (ISBN 978-3-934432-03-1)

Die Ritterbruderschaft von *Holyfort* hat sich zu einer Gemeinde entwickelt, in der Menschen aller Altersgruppen einträchtig zusammenleben. Doch die heile Welt gerät bald durcheinander. Als eine gehässige Journalistin einen verleumderischen TV-Bericht über *Holyfort* verfasst, will der Gouverneur die Gemeinde auflösen. Irina muss einen schwierigen Schüler in die Gemeindeschule integrieren. Haro-wan versucht, einen Terroristen davon zu überzeugen, dass Gewalt kein Weg zur Verbesserung der Welt ist.

#### **Mehr Informationen zu den Büchern auf der Internetseite**

[fifa-verlag.npage.de](http://fifa-verlag.npage.de)    [fifa-verlag.de.pl](http://fifa-verlag.de.pl)

## Weitere Werke aus dem FiFa-Verlag

### **Die Helden von Haldnerackmáhn** (ISBN 978-3-934432-05-5)

(Fantasy-Roman von Harry Theodor Master nach den Drehbüchern der drei von ihm gedrehten Spielfilme)

Santana, die Herrscherin der Unterwelt, will die Macht über das Königreich *Haldnerackmáhn* ergreifen. Um das zu verhindern schickt Hanck al Menhard, der Bewahrer des Guten, seinen Schüler Joe Arrows, ausgestattet mit dem Zauberbogen *Pantabal* und dem Wunderschwert *Hiéromach*, zum Königsschloss. Als Prinzessin Amanda von einem Monster Santanas entführt wird, machen sich Joe Arrows, sein Freund Woody Walker und Amandas Schwester Silvia auf, um Amanda aus den Klauen Santanas zu befreien. Unterstützt werden sie dabei von dem genialen Professor Balthasar Formulus, dem Kartenspieler Mark Dollard und den putzigen kleinen Sotkies.

### **Maragossa von Harry T. Master** (ISBN 978-3-934432-06-2)

Bobby Canzone, der als einziger Mensch auf dem paradiesischen Planeten *Maragossa* aufwuchs, gerät beim Besuch der ersten Gipfelkonferenz nach dem Galaktischen Krieg ins Ränkespiel der Großmächte *Terra* und *Lygonia*. Er schließt Freundschaft mit dem Königssohn Pierre, befreit Claudi, die Tochter des terranischen Präsidenten, aus der Hand von Weltraumpiraten und verbringt mit ihr eine wunderschöne Zeit in *Maragossa*. Als ein neuer Galaktischer Krieg droht, versucht Bobby, die Menschheit zu retten.

Die Geschichte vom etwas älter gewordenen Kleinen Prinz, der den Menschen die Augen für das Gute öffnen will, eine Parabel über den »Kalten Krieg« zwischen den Weltmächten – und auch eine romantische Liebesgeschichte.

Alle FiFa-Produkte können zum Verlagspreis bestellt werden bei

**FiFa-Verlag@t-online.de – Telefon: 0177-750 29 37**

**Aktuelle Verkaufspreise und weitere Informationen:**

[fifa-verlag.npage.de](http://fifa-verlag.npage.de)

[fifa-verlag.de.pl](http://fifa-verlag.de.pl)

## Weitere Werke aus dem FiFa-Verlag

### **Walden Two von B. F. Skinner** (ISBN 978-3-934432-04-8)

Der in den USA millionenfach verkaufte utopische Roman von Professor B. F. Skinner, Professor für Psychologie an der Harvard University, Vater der Verhaltenspsychologie und der Methode der positiven Verhaltensverstärkung, ist eine allgemein verständliche Zusammenfassung von Skinners Forschungen über die Möglichkeiten des menschlichen Zusammenlebens.

Anknüpfend an Sozial-Utopien wie Platons *Politeia* oder Thomas Mores *Utopia* beschreibt Skinner eine Gemeinschaft von etwa 1000 Personen, die ihr Leben nach den Erkenntnissen der modernen Verhaltenspsychologie ausrichten. Von besseren Methoden der Kinder-Erziehung bis zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen schildert Skinner die Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Dasein, die sowohl einer Gemeinde als auch der ganzen Menschheit das Überleben sichern.

Die deutsche Übersetzung des Psychologen Harry Theodor Master enthält einen Kommentar Skinners zur Bedeutung seines Romans 28 Jahre nach der Erstveröffentlichung und ein Nachwort von Professor Werner Correll, der eng mit Skinner zusammenarbeitete.

### **Rovering to Success von Robert Baden-Powell**

(ISBN 978-3-934432-07-9)

In seinem Buch *Rovering to Success* (Der Weg zum wahren Lebensglück) vermittelt Lord Robert Baden-Powell, der Gründer der Pfadfinder, jungen Menschen viele Erfahrungen und Ratschläge, wie man sein Leben erfolgreich und glücklich gestalten kann. Er erklärt, was wahres Lebensglück bedeutet, und er beschreibt die Klippen, an denen ein Mensch auf seinem Lebensweg scheitern kann: Spiel- und Vergnügungssucht, Alkohol und andere Drogen, sexuelle Begierde, Schmarotzer- und Faulenzertum und Gottlosigkeit. Er erklärt jede der Klippen anhand vieler praktischer Beispiele und gibt wertvolle Tipps, wie man wohlbehalten an den Klippen vorbeikommt.

**Informationen zu den Büchern: [fifa-verlag.npage.de](http://fifa-verlag.npage.de)**